

# ampel

Ausgabe 39  
September 2011

Grünes Licht für Ihre Sicherheit



Ausbildung zum Spielplatzsachkundigen  
**Kinderparadiese im Fokus**

Bündnis für Pflege  
**Es mangelt an Fachkräften**

GePP-Bilanz  
**Vorbildfunktion ist entscheidend**

Teamarbeit zwischen Jobcentern und Polizei  
**Kooperation trägt Früchte**



**Unfallkasse zu Gast auf der**

**Bundesgartenschau 2011 Koblenz verwandelt**



**UK RLP**

Unfallkasse  
Rheinland-Pfalz

# Editorial



## Liebe Leserinnen und Leser,

*in dieser Ampel behandeln wir Themen, die sich vor allem an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pflegeberufen richten. Denn die körperlichen und psychischen Belastungen, die Pflegekräfte oder auch pflegende Angehörige tagaus, tagein erleben, sind außerordentlich.*

*Wer nicht selbst einmal in dieser Lage war, kann sich gar nicht vorstellen, was es heißt, einen Menschen rund um die Uhr zu betreuen. Eine Situation, die viele Menschen an die Grenzen körperlicher und seelischer Belastbarkeit bringt. Dies gilt gleichermaßen für die Beschäftigten in Pflegeberufen. Sie stehen in einer hohen sozialen Verantwortung, arbeiten meist im Schichtdienst und müssen über hohes Fachwissen und enorme körperliche Belastbarkeit verfügen. Viele fühlen sich überfordert. Hinzu kommt, dass immer mehr Beschäftigte in dem Bereich an Muskel-Skelett-Erkrankungen leiden. Der demografische Wandel und die Altersstrukturen gestalten dies zunehmend schwieriger – für die Pflege-Beschäftigten und für all die Menschen, die der Pflege bedürfen.*

*Um dieser Entwicklung mit aller Kraft entgegenzuwirken, haben die Unfallkasse und mehrere starke Bündnispartner Maßnahmen eingeleitet, die sich mit der Gesundheit in Pflegeberufen beschäftigen. Aus tiefer Überzeugung unterstützen wir zum Beispiel die Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie und das Projekt „Gesund Psychiatrisch Pflegen“.*

*Um das Wohl unseres Nachwuchses geht es in der Schülerunfallversicherung, die in diesem Jahr ihren 40. Geburtstag feiert. Im Interesse unserer Jüngsten waren auch die Fachtagungen im Rahmen der Bundesgartenschau in unserer Nachbarstadt Koblenz. Eine wunderbare Plattform für unsere Präventionsseminare, in denen es um die Sicherheit auf Kinderspielplätzen ging.*

*Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!*

*Beate Eggert*

Beate Eggert  
Geschäftsführerin der Unfallkasse Rheinland-Pfalz

# Inhalt

- 3** Kinderparadiese im Fokus  
*Sicherheitsseminare der Unfallkasse  
„Ausbildung zum Spielplatzsachkundigen“*
- 4** Bündnis für Pflege  
*Tour „gesund-pflegen-online“ macht  
Station bei der Unfallkasse*
- 6** Führungskräfte sind entscheidend  
*GePP-Bilanz vorgestellt*
- 7** Reha-Management für junge Menschen  
*maßgeschneidert  
40 Jahre Schülerunfallversicherung*
- 8** Mehr Sicherheit durch „abba“  
*Teamarbeit zwischen rheinland-pfälzischen  
Jobcentern und Polizei sorgt bundesweit für  
Aufsehen*
- 10** Informationen für Betriebsärzte und Fach-  
kräfte für Arbeitssicherheit  
*DGUV-Vorschrift 2*
- 11** Kompetenter Rat der Unfallkasse gefragt  
*Interviews zu Solaranlagen und  
Arbeits- bzw. Wegeunfällen*
- 12** Risiko raus!  
*Fachtagung sensibilisiert für  
Ladungssicherheit  
Beschäftigte aus kommunalen Betrieben  
und Unternehmen informierten sich in  
Andernach*

## Impressum

Unfallkasse Rheinland-Pfalz  
Orensteinstr. 10 · 56626 Andernach  
Telefon 02632 960-0 · Telefax 02632 960-100  
E-Mail info@ukrlp.de · Internet www.ukrlp.de  
Verantwortlich für den Inhalt:  
Beate Eggert, Geschäftsführerin  
Redaktion:  
Rike Bouvet  
Telefon 02632 960-459  
Gerlinde Weidner-Theisen  
Telefon 02632 960-114  
Redaktionsbeirat:  
Klaudia Engels, Elisabeth Groß, Benjamin Heyers,  
Ludger Lohmer, Dr. Kai Lüken, Ulrike Ries,  
Hermann Zimmer  
Gestaltung:  
Unfallkasse Rheinland-Pfalz  
Referat Kommunikation  
Druck:  
Krupp-Druck, Sinzig  
Bildnachweis: Unfallkasse Rheinland-Pfalz,  
ansonsten Vermerk am Bild  
Auflage: 9.000 Exemplare  
Erscheinungsweise: vierteljährlich

# Kinderparadiese im Fokus



Bundestagenschau 2011  
Koblenz verwandelt

**Spielende Kinder, wohin man schaut – die Bundestagenschau in Koblenz bietet Jungen und Mädchen abwechslungsreiche Spielplätze an. Ob vor dem Kurfürstlichen Schloss, am Deutschen Eck oder auf dem Festungsgelände Ehrenbreitstein – für jede Altersgruppe ist etwas dabei.**

Das geballte Spielgeräteangebot war für die Unfallkasse Rheinland-Pfalz ausschlaggebend, zu Seminaren unter dem Titel „Ausbildung zum Spielplatzsachkundigen“ auf die Festung Ehrenbreitstein einzuladen. Über 20 kommunale Beschäftigte aus Rheinland-Pfalz, die für die Wartung, Pflege und Instandsetzung der Spielplätze in Trägerschaft von Gemeinden zuständig sind, folgten der Einladung nach Koblenz.

Nach einem theoretischen Seminarteil, der unter anderem rechtliche Aspekte beinhaltete, zeigten Bodo Köhmstedt und Katja Skopek von der Unfallkasse beim Rundgang über das BUGA-Gelände mit Praxisbeispielen den künftigen Spielplatzsachkundigen, worauf sie bei den vorgeschriebenen Funktionskontrollen und jährlichen Prüfungen achten sollten. Köhmstedt ging auch auf wirtschaftliche Gesichtspunkte ein, die bei der Planung von Spielplätzen in den Kommunen von Bedeutung sind. „Einen Holzpfosten direkt ins Fundament zu setzen, ist kein Mangel“, erklärte er. „Zukunftsorientierter ist es jedoch, den Standpfosten in einen Pfostenschuh zu setzen. Die etwas höheren Kosten machen sich bezahlt, da sich die Lebenserwartung der Holzpfosten erhöht“, so der Präventionsexperte weiter. Seine Kollegen machte deutlich, wie wichtig ein ausreichender Abstand, der sogenannte Fallbereich, zwischen den einzelnen Geräten und eventuell vorhandenen Abgrenzungen ist.

„Im zweiten Seminarteil habe ich schon viel kritischer hingeschaut“, lobte ein Ortsbürgermeister in der Schlussrunde. „Man verliert seine Blauäugigkeit, nimmt jetzt viel mehr wahr und kann vor allem darauf reagieren.“ Er und ein weiterer Amtskollege fanden das Seminar auch für Bürgermeister informativ, weil sie als Betreiber für die Sicherheit von öffentlichen Spielbereichen verantwortlich sind.

Das Besondere an der Besichtigung der Spielplätze auf der BUGA fasste ein Teilnehmer zusammen: „Ich fand es sehr interessant zu beobachten, dass Kinder die Spielgeräte auch zweckentfremdet nutzen. Mit viel Phantasie entwickeln sie Ideen, auf die Erwachsene nie kämen. Diese Erfahrung lehrt mich, künftig die Sicht- und Funktionskontrollen während der Spielzeiten durchzuführen.“

„Was Sie nicht vergessen sollten“, resümierte Bodo Köhmstedt abschließend, „Sie können und dürfen Kindern nicht alle Gefahren, die üblicherweise mit der Benutzung eines Spielplatzes verbunden sind, aus dem Weg räumen. Bei den Kontrollgängen müssen Sie solche Gefahren erkennen, die für Kinder nicht vorhersehbar und nicht ohne Weiteres erkennbar sind. Bitte schalten Sie nie den gesunden Menschenverstand aus.“

**Informationen über die Seminare der Unfallkasse Rheinland-Pfalz finden Sie auf unserer Internetseite [www.ukrlp.de](http://www.ukrlp.de).**



Referent Bodo Köhmstedt (vo.): „Die Befestigungspunkte an Hängebrücken lösen sich oftmals.“



Handläufe auf Spielgeländen müssen kindgerecht gestaltet sein.



Bei Schaukelanlagen ist einiges zu beachten: ausreichender Fallbereich, richtiger Untergrund ...

Tour „gesund-pflegen-online“  
macht Station bei der Unfallkasse

## Bündnis für Pflege

**Der Bedarf an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pflege steigt kontinuierlich. Es fehlt an qualifizierten Nachwuchskräften. Der demografische Wandel und die Altersstrukturen gestalten die personelle Situation zunehmend schwieriger. Hinzu kommt, dass Muskel-Skelett-Erkrankungen bei Beschäftigten in der Pflege deutlich häufiger vorkommen als im Durchschnitt aller Beschäftigten in Deutschland.**

Gesund-pflegen-online – Ihr Bündnis für Pflege“ lautet das Motto der Tour, die unter anderem bei der Unfallkasse Rheinland-Pfalz Station machte.

Mehr als 50 Pflegekräfte ließen sich jetzt bei der Fachtagung von kompetenten Referenten über Gesundheitsrisiken, betriebliche Lösungen

und Hilfsmittel in Pflegeberufen informieren.

Um Pflegekräften fundierte und praxisorientierte Informationen über Arbeits- und Gesundheitsschutz zu vermitteln, haben die rheinland-pfälzischen Kooperationspartner der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie (GDA) im Arbeitsprogramm „Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Pflege“ eine landesweite Informationstour initiiert. Die Unfallkasse Rheinland-Pfalz, die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW), das Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie sowie die Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) arbeiten Hand in Hand.

Andreas Hacker, Leiter der Abteilung Prävention der Unfallkasse, betonte

zu Beginn der Tagung, wie gravierend sich der demografische Wandel auf die Situation in Pflegeberufen auswirke. „Wir werden alle einmal krank und auch älter. Und da wollen wir gern in gute Hände kommen, wenn wir sie brauchen. Mittels guter Arbeitsbedingungen für Pflegekräfte können wir für diesen modernen Beruf werben“, so Hacker.

Das Ausmaß des Pflegekräftemangels machte auch Dr. Christoph Smieszkol, Referent für den medizinischen Arbeitsschutz im Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie und Länderkoordinator für das GDA-Arbeitsprogramm, deutlich.

„2009 waren in Deutschland 2,34 Millionen Menschen pflegebedürftig, 16 Prozent mehr als zehn Jahre zuvor. In Rheinland-Pfalz arbeiten schon heute mehr als 36.000 Men-



Dr. Christoph Smieszkol, Referent im Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, informierte über das Ausmaß des Pflegekräftemangels.

schen in Pflegeheimen und bei ambulanten Pflegediensten und versorgen pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen“, berichtete er.

Allerdings sei es inzwischen für diese Einrichtungen deutlich schwieriger geworden, neue Fachkräfte in der Pflege zu gewinnen. Das gelte insbesondere für die Ballungsgebiete, die Region Trier und für die ambulanten Dienste.

Die Strategie der Fachkräftesicherung in der Pflege beruhe in Rheinland-Pfalz auf zwei Säulen: auf der Steigerung der Ausbildungszahlen und dem Erhalt der bereits vorhandenen Fachkräfte.

Um die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ging es auch in dem Projekt „Gesund Psychiatrisch Pflegen“, dessen Auswertungen Frank Müller, Pflegedirektor und Heimleiter der Rheinessen-Fachklinik Alzey, vorstellte. Die Rheinessen-Fachklinik Alzey, die Rhein-Mosel-Fachklinik Andernach, das Pfalzkrankenhaus Klingenmünster und die Universitätsmedizin Mainz beteiligten sich an der Studie. 500 Beschäftigte waren eingebunden. Die zentrale Erkenntnis: Der Stationsleitung bzw. der Führungskraft kommt eine Schlüsselfunktion zu. Die Begleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch die Führungspersonen ist ausschlaggebend für die Wirksamkeit gesundheitsfördernder Maßnahmen.

Über optimale Arbeitsweisen und Körperhaltungen beim Transfer von Patienten informierte Stephan Kuhn, Referent der BGW, mit einfachen



Prof. Dr. Stephan Letzel, Leiter Universitätsmedizin Mainz, erläuterte das Thema Pflege.



Stephan Kuhn, Referent der BGW, gab Tipps für die Praxis.

Praxisbeispielen. Er nannte Hilfsmittel, informierte über Gefährdungsbeurteilung und Belastungen der Wirbelsäule durch unnötig starke Druckkräfte, die sich auch wirksam reduzieren ließen.

Eindrucksvolle Erkenntnisse aus der Praxis vermittelte Dr. Christoph Heidrich, GDA-Koordinator und Präventions-Referatsleiter der Unfallkasse: „Ich bücke mich im Durch-

Letzel betrachtete zudem die Muskel-Skelett-Erkrankung im Kontext der psychischen Belastungen und betonte: „Pflege ist nicht gleich Pflege.“ Wie man als Arbeitgeber mithilfe des Online-Selbstbewertungsinstrumentes den Stand des Arbeits- und Gesundheitsschutzes im eigenen Unternehmen überprüfen kann, erläuterte abschließend Jochen Schneider, Referent der SGD Nord.



Das Online-Selbstbewertungsinstrument für die Praxis weckte großes Interesse bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

schnitt 1.500-mal in einer Schicht. Ich verbringe etwa zwei Stunden in einer gebeugten Körperhaltung!“, berichtete er die Erkenntnisse von Pflegekräften. Dr. Heidrich zeigte auf, wie man dem in der Praxis entgegenwirken kann. Professor Dr. Stephan Letzel, Leiter des Instituts für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin der Universitätsmedizin Mainz, vermittelte, warum die Pflege ein gesellschaftliches Thema ist. „Gute Pflege braucht gesunde Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und weil es in der Pflege oft an Zeit für den Patienten fehlt, keine Wertschätzung der Arbeit gibt, sind viele Schwestern und Pfleger häufig frustriert“, betonte er.

„Das Online-Selbstbewertungsinstrument ist als Chance zu sehen, sich mit anderen Unternehmen zu vergleichen und mittels der dazugehörigen Toolbox wertvolle Handlungshilfen für die eigene Präventionsarbeit zu erhalten“, betonte abschließend Dr. Christoph Heidrich, der sich mit den lebhaften Diskussionen des Teilnehmerkreises und den geballten Informationen und Kompetenzen, die die Fachtagung prägten, überaus zufrieden zeigte.

Ihr Ansprechpartner:  
**Dr. Christoph Heidrich**  
 ☎ 02632 960-254  
 c.heidrich@ukrlp.de



## GePP-Bilanz vorgestellt

# Führungskräfte sind entscheidend

**Überdurchschnittlich hoch sind die Ausfallzeiten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in psychiatrischen Pflegeberufen. Vor allem psychische Erkrankungen führen häufig zur Arbeitsunfähigkeit. Vier psychiatrische Fachkliniken in Rheinland-Pfalz, die Rheinhesen-Fachklinik Alzey, die Rhein-Mosel-Fachklinik Andernach, das Pfalzkrankenhaus Klingenmünster und die Universitätsmedizin Mainz, nahmen diese Entwicklungen zum Anlass, eine wissenschaftliche Interventionsstudie auf den Weg zu bringen.**

Ziel dieser Untersuchung war es, gesundheitsfördernde Arbeitsbedingungen zu entwickeln. Die Unfallkasse Rheinland-Pfalz und das Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie förderten das wissenschaftliche Modellprojekt.

Seit Juni 2011 liegen die Ergebnisse vor. „Gesund Psychiatrisch Pflegen, kurz GePP“, lautet der Titel des Ge-

PP machen oder zur Entstehung dieser Erkrankungen beitragen? Welche Verbesserungs- und Veränderungsmöglichkeiten bestehen? Wie kann ein Arbeitgeber oder ein Vorgesetzter dem entgegensteuern? Mit diesen und zahlreichen weiteren Fragen beschäftigte sich die vierjährige Studie.

„Wir freuen uns über die im GePP-Projekt gewonnenen Erkenntnisse und Entwicklungen. Denn die physischen und psychischen Belastungen in Pflegeberufen sind enorm. Im Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch der Patientinnen und Patienten werden auch wir uns mit aller Kraft für den Erhalt und die Förderung der Gesundheit der Menschen in diesen Berufen einsetzen“, erklärte Beate Eggert, Geschäftsführerin der Unfallkasse Rheinland-Pfalz und Mitglied im beratenden GePP-Gremium.

„500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf insgesamt 32 Stationen beteiligten sich an diesem vierjährigen

zur Organisationsentwicklung befragten wir die Beteiligten schriftlich und erhielten auf diesem Wege signifikante statistische Nachweise. Da gesundheitsbeeinträchtigende Faktoren, wie z. B. häufige Veränderungsprozesse, Drei-Schicht-Arbeitssystem, Doppelhierarchien und Unterbrechungen im Arbeitsfluss, nicht wesentlich zu verändern sind, lag das Hauptaugenmerk auf einem salutogenen Ansatz, sprich gesundheitsfördernden Maßnahmen“, so Müller weiter.

Als Leitfaden diente das „rokoKom-Konzept“ des Landeskrankenhauses, Träger der Rhein-Mosel-Fachklinik Andernach und der Rheinhesen-Fachklinik Alzey. Der Begriff „rokoKom“ steht für rollenverteilte, kontinuierliche Kommunikation und beinhaltet die patientenbezogene Prozessbegleitung durch Personen aus dem Bereich der Pflege. „Darüber konnten wir die Verantwortungsbereiche, Kommunikationswege und Rollen klarer strukturieren“, ergänzte Frank Müller weiter. Die Ergebnisse waren eindeutig: Die abschließenden Befragungen ergaben, dass die Belastungen, wie Über- oder Unterforderung, zurückgingen, soziale Ressourcen im Kollegenkreis stärker als vorher beansprucht werden konnten, weil unter anderem auch der Austausch besser war. Es gibt keine Zauberkonzepte. Jedoch ist die wichtigste Voraussetzung die Vorbildfunktion und die Haltung der Führungskraft. Die Stationsleitungen haben es in der Hand. Das Projekt macht deutlich, dass die Begleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch die Führungspersonen in diesen zahlreichen Veränderungsprozessen für gesundheitsförderliche Arbeitsplätze entscheidend ist.

Das „rokoKom-Konzept“ wird inzwischen trägerweit umgesetzt.



Frank Müller erläuterte Einzelheiten der von ihm geleiteten Studie.

undheitskonzeptes. Das Projektmanagement und die wissenschaftliche Evaluation führte André Hennig durch. Frank Müller, Pflegedirektor und Heimleiter der Rheinhesen-Fachklinik Alzey, der die Studie leitete, erläuterte jetzt Einzelheiten einem interessierten Fachpublikum bei einer Tagung der Unfallkasse Rheinland-Pfalz.

Gibt es arbeitsplatzbezogene Aspekte, die psychiatrisch Pflegenden krank

wissenschaftlichen Modellprojekt“, so Müller. Das erklärte Ziel war und ist, die Attraktivität der Arbeitsplätze zu erhöhen und herauszufinden, was Arbeitgeber und Vorgesetzte tun können, um gesundheitsfördernd einzugreifen. Die Ausgangssituation war in allen Häusern gleich. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des mittleren und des oberen Managements nahmen an Schulungen in der Organisationsentwicklung teil. „Vor, während und nach den Maßnahmen

Ihr Ansprechpartner:  
**Dr. Christof Heidrich**  
 ☎ 02632 960-254  
 c.heidrich@ukrlp.de

# Reha-Management für junge Menschen maßgeschneidert

**Rund 852.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene genießen in Rheinland-Pfalz den Schutz der Schülerunfallversicherung. Die Unfallkasse Rheinland-Pfalz bearbeitete im vergangenen Jahr 76.853 Unfallmeldungen aus diesem Bereich. Bei 57.264 dieser Eingänge handelte es sich um Unfälle mit leichteren Verletzungen. Bei 17.304 Meldungen ging es um mittelschwere und bei 2.201 um schwere Unfälle.**

Seit Oktober 2010 orientiert sich die Betreuung der Verletzten an einem Handlungsleitfaden der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), der bundesweit gemeinsame Standards für das Rehabilitationsmanagement definiert, um den Heilungsverlauf zu optimieren – auch speziell für junge Menschen.

Gegliedert nach der Schwere der Verletzung, werden die gemeldeten Unfälle durch das Unfallkassenteam bearbeitet. Es erfasst alle eingehenden Unfallmeldungen und unterscheidet die Versicherungsfälle in den Kategorien L-, M- und S-Fälle. Das bedeutet leichte, mittelschwere und schwere Unfälle. Die Leichtfälle haben meist kurze Behandlungszeiten zur Folge.

Anders sieht es aus, wenn Menschen mittelschwere oder schwere Verletzungen erlitten haben, wie beispielsweise Knochenbrüche. In diesen Fällen gewährleistet die Unfallkasse eine intensive Betreuung im Rahmen eines Reha-Managements. Dies orientiert sich ganz individuell am Versicherten, ist sehr persönlich und zeitintensiv. Die Planung und das Vorgehen erfolgen in enger Absprache mit Versicherten, Eltern, Therapeuten und Ärzten.

Durch entsprechend angepasste Therapieformen stellt sich bei bestimm-

ten Verletzungen gerade bei jungen Menschen ein guter Rehabilitationserfolg ein. Deutlich wird das am Beispiel von Frakturen bei Kindern und Jugendlichen, die in der Regel zwar unkompliziert verlaufen, deren Behandlung jedoch besondere Kenntnisse erfordert. Wird beispielsweise die Wachstumsfuge (Epiphysenfuge) bei einem Bruch verletzt, kann es zu Verkürzungen bzw. Verlängerungen oder anderen bleibenden Schäden am verletzten Körperteil kommen.

## Partnerschaftlich entscheiden und begleiten

Lassen sich Verletzungs- oder Spätfolgen nicht ausschließen, begleitet die Unfallkasse die jungen Menschen auch beim schulischen und beruflichen Werdegang. Die Unfallkasse bindet Eltern und Verletzte partnerschaftlich in ein Netzwerk ein, zu dem auch speziell auf junge Menschen ausgerichtete Kliniken zählen. Bei Bedarf zieht die Unfallkasse auch notwendige Therapeuten hinzu. Denn die schulische Wiedereingliederung ist neben der Genesung eines der wichtigsten Ziele und vergleichbar mit dem erfolgreichen Wiedereingliederungsprozess eines Arbeitnehmers ins Arbeitsleben.

Die Beschäftigten der Unfallkasse kennen die Bedürfnisse der Betroffenen und organisieren beispielsweise den Transport und die Betreuung des Kindes oder Jugendlichen zur Schule oder zum Arzt, wenn die Eltern berufstätig sind. Im Falle eines langen Schulausfalls kümmern sie sich je nach Bedarf auch um privaten Nachhilfeunterricht.

Auch persönliche oder soziale Probleme fließen ins Reha-Management mit ein. So werden Vorerkrankungen, beispielsweise geistige oder seelische Beeinträchtigungen, Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom oder eine



*Um Folgeschäden belegen zu können, empfiehlt es sich, leichtere Verletzungen in einem Verbandbuch einzutragen.*

mögliche Suchterkrankung der Eltern bei der Planung des Reha-Verlaufs berücksichtigt.

„Das Reha-Management beinhaltet eine umfangreiche Abstimmung und individuelle, partnerschaftliche Zusammenarbeit aller Beteiligten“, resümiert Klaudia Engels, Leiterin der Abteilung Rehabilitation und Entschädigung. Damit verbunden sind eine großzügige Zeitplanung und hohes persönliches Engagement. Der Handlungsleitfaden für das Reha-Management von Kindern und Jugendlichen steckt einen guten Rahmen als Handlungsspielraum für wichtige Kriterien, die zu berücksichtigen sind, ab.



**Teamarbeit zwischen rheinland-pfälzischen Jobcentern und Polizei sorgt bundesweit für Aufsehen**

# Mehr Sicherheit durch „abba“

**Die Jobcenter Bad Kreuznach und Bitburg-Prüm und deren Kooperationen mit der Polizei sind bundesweit Musterbeispiele dafür, wie sich mehr Sicherheit und gesündere Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten in Jobcentern erzielen lassen.**

Dies wurde jetzt bei einer Tagung der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) in Dresden deutlich. Dort stellten die beteiligten Kooperationspartner vor mehr als 100 Geschäftsführerinnen, Geschäftsführern und Führungskräften deutscher Jobcenter ihre Konzepte vor.

Im Fokus der Veranstaltung im Institut für Arbeit und Gesundheit der DGUV standen die Ergebnisse des Präventionsprojektes „abba“. Der Name „abba“ steht für „Arbeitsbelastungen und Bedrohungen in Arbeitsgemeinschaften nach Hartz IV“ (heute Jobcenter).

„Spannungen, Konflikte und Missstimmungen gehören in Jobcentern häufig zum Tagesgeschäft. Die Beschäftigten stehen stark unter Druck“, erklärte Sabine Laskus, Präventionsmitarbeiterin der Unfallkasse Rheinland-Pfalz, die das Pro-



(V. li.) Carl Diederich (Jobcenter Bitburg-Prüm), Sabine Laskus (Unfallkasse), Bruno Eckes (Jobcenter Bad Kreuznach), Hans-Peter Fehlinger (Polizeiinspektion Bad Kreuznach), und Heinrich Jellinek (Jobcenter Cochem-Zell) tauschten sich in Dresden über ihre „abba“-Erfahrungen aus.

jekt auf Landesebene betreut. Hinzu komme, dass Sorgen und Verzweiflung mancher Kunden auch zu Aggressionen gegenüber den Beschäftigten führten. Vereinzelt kam es zu Eskalationen und Übergriffen. „Die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Jobcentern in Bad Kreuznach und Bitburg-Prüm ist ein hervorragendes Beispiel für effektive Präventionsarbeit“, betonte Sabine Laskus. Dies bestätigten auch die Tagungsbesucher in Dresden.

Von den Erfahrungen in Bad Kreuznach berichteten Bruno Eckes, stellvertretender Geschäftsführer des Jobcenters, und Hans-Peter Fehlinger, stellvertretender Leiter der Polizeiinspektion: In Bad Kreuznach sind uniformierte Polizeibeamte sporadisch im Jobcenter präsent und schauen nach dem Rechten. „Dies hat eine enorme Wirkung“, so Eckes. „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fühlen sich seitdem viel sicherer.“ Zudem stellten die Kooperationspartner einen Kriseninterventionsplan auf. „Die Polizei ist über die räumlichen Gegebenheiten bestens informiert. Wir besitzen einen Generalschlüssel, Gebäude- und Fluchtwegepläne. Und wenn wir wissen, dass durch bestimmte Personen im Kundenkreis des Jobcenters eine Gefährdung besteht oder etwa Drohungen ausgesprochen wurden, dann nehmen wir unmittelbar Kontakt auf“, erläuterte Fehlinger.

Währenddessen erläuterten Carl Diederich, Geschäftsführer des Jobcenters Bitburg-Prüm, und Sven-Ole Schlüter, Polizeitrainer der Bundespolizeiinspektion Kaiserslautern,



Ein RTL-Filmteam interviewt Carl Diederich, Jobcenter Bitburg-Prüm, und berichtet über die Kooperation mit der Polizei.

die Maßnahmen, die im Sinne der Jobcenter-Beschäftigten in der Eifel getroffen wurden, wo es bereits zu Übergriffen durch Kunden kam.

„In Zusammenarbeit mit der Unfallkasse Rheinland-Pfalz haben wir die früher frei zugänglichen Büros räumlich abgetrennt. Der unkontrollierte Zugang ist damit nicht mehr möglich. Jeder Arbeitsplatz verfügt über Gegensprechanlage und Türöffner“, erklärte Diederich vor zahlreichen Zuhörern einige der getroffenen Maßnahmen. „Zudem haben wir eine enge Kooperation mit den örtlichen Polizeiinspektionen.“ Nachhaltige Wirkung für die Beschäftigten hätten zudem die Deeskalationsseminare in Zusammenarbeit mit Polizeitrainer Schlüter gezeigt. „Das gibt vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mehr Sicherheit und Selbstbewusstsein“, so Diederich. Empfehlenswertes Verhalten in Stress- und Konfliktsituationen demonstrierte Schlüter denn auch gleich praxisnah und anschaulich mit mehreren Workshop-Teilnehmern, teils vor laufender Kamera. Auch ein RTL-Filmteam war nach Dresden gekommen, um über die Erfahrungen von Jobcenter-Geschäftsführer Diederich



Sven-Ole Schlüter (li.) demonstriert empfehlenswertes Verhalten in Konflikt-Situationen.

und die Arbeit von Polizeitrainer Schlüter zu berichten.

Neben Bad Kreuznach und Bitburg-Prüm beteiligten sich auch die Jobcenter Ludwigshafen, Koblenz, Altenkirchen und Landkreis Mayen-Koblenz an dem Projekt, das die Unfallkasse Rheinland-Pfalz betreut. Auch wenn das Projekt „abba“ nun

offiziell abgeschlossen ist, steht für die Beteiligten aus Rheinland-Pfalz fest: Die fruchtbare Zusammenarbeit wird im Interesse aller Beteiligten weitergehen.

Ansprechpartnerin:  
**Sabine Laskus**  
 ☎ 02632 960-235  
 s.laskus@ukrlp.de



Entspannungs- und Lockerungsübungen bewegten den Teilnehmerkreis während der Fachtagung.

## Informationen für Betriebsärzte und Fachkräfte für Arbeitssicherheit

## DGUV-Vorschrift 2

Fortsetzung unserer Fragen-Antworten-Reihe zur DGUV-Vorschrift 2

ZUR VORSCHRIFT 2 ALLGEMEIN:

**Welche Übergangsfristen sind zur Einführung der Vorschrift 2 vorgesehen?**

Übergangsfristen sind grundsätzlich nicht vorgesehen. Die alternative bedarfsorientierte Betreuung nach Anlage 3 tritt bei den Unfallversicherungsträgern der öffentlichen Hand erst zum 01.01.2013 in Kraft.

**Wie geht man mit bestehenden Verträgen externer Leistungsanbieter um?**

Da für die Einführung der Vorschrift keine Übergangsfristen vorgesehen sind und die Regelungen der Vorschrift von den bisherigen Regelungen abweichen, sollten die Betreuungsverträge schnellstmöglich angepasst werden. Das Jahr 2011 sollte für eine Umstellung genutzt werden.

**Welcher Betriebsbegriff ist maßgebend für die Zuordnung zu einem der Betreuungsmodelle?**

Die Antwort auf diese Frage in der Ampel-Ausgabe 38 sowie im Internet korrigieren bzw. präzisieren wir im Folgenden.

Für die Wahl des Betreuungsmodells ist das dem Unfallversicherungsträger zugehörige Unternehmen als Ganzes entscheidend. Hier kommt es darauf an, ob das Unternehmen bis 10 oder über 10 Beschäftigte hat. Das alternative Betreuungsmodell ist für Unternehmen bis 50 Beschäftigte möglich.

**Im Bereich der Verbandsgemeinden wurde bisher üblicherweise die Betreuung auch für die Ortsgemeinden organisiert. Wie ist damit auf Basis der neuen Vorschrift zu verfahren?**

Auch in der Vergangenheit war es bereits so, dass eine Ortsgemeinde, die auch Arbeitgeberfunktion ausübt, sich um die Aufgaben im Arbeitsschutz kümmern musste. Im Hinblick auf die Betreuung durch Betriebsärztin/Betriebsarzt bzw.

Fachkraft für Arbeitssicherheit war es bisher lediglich einfacher, die Koordination bzw. Vertragsgestaltung über die Verbandsgemeinde ausführen zu lassen. Diese Aufgabe haben in den meisten Fällen die Verbandsgemeinden auch übernommen. Da nach der neuen Vorschrift 2 nicht mehr die Einsatzstunden im Mittelpunkt stehen, sondern die Betreuungsinhalte, ist jede Arbeitgeberin/jeder Arbeitgeber – und damit auch die Ortsgemeinde – aufgefordert, sich intensiver mit dem individuellen Betreuungsbedarf auseinanderzusetzen.

Wir halten es dennoch für sinnvoll, wenn weiterhin auf Verbandsgemeindeebene die Aktivitäten koordiniert werden.

**Haben Betriebsärztin/Betriebsarzt und Fachkraft für Arbeitssicherheit nach der neuen Vorschrift weitergehende Aufgaben bei der Unterstützung zur Erstellung der Gefährdungsbeurteilung?**

Nein. Die Durchführung der Gefährdungsbeurteilung nach § 5 Arbeitsschutzgesetz ist Sache der Arbeitgeberin/des Arbeitgebers und der Führungskräfte. Die Fachkraft für Arbeitssicherheit hat wie bisher die Aufgabe, die Arbeitgeberin/den Arbeitgeber bei der Einführung eines Konzeptes zur Gefährdungsbeurteilung, bei ihrer Durchführung und Auswertung zu unterstützen.

**Können Aufgaben der Betriebsärztin/des Betriebsarztes von der Fachkraft für Arbeitssicherheit bzw. umgekehrt übernommen werden?**

Entsprechend den Aufgabenkatalogen nach §§ 3 und 6 ASiG sind mehrere Aufgaben von Betriebsarzt und Fachkraft für Arbeitssicherheit gleichlautend. Betriebsärztin/Betriebsarzt und Fachkraft für Arbeitssicherheit gehen diese Aufgaben jeweils mit ihrer spezifischen Fachkompetenz an. Die in den §§ 3 und 6 ASiG für Betriebsärztin/Betriebsarzt oder Fachkraft für Arbeitssicherheit spezifisch vorgegebenen Aufgaben

können nicht gegenseitig übernommen werden.

In jedem Fall gilt, dass Betriebsärztin/Betriebsarzt und Fachkraft für Arbeitssicherheit ihre Beratungen und Betreuungsleistungen so weit wie möglich gemeinsam bzw. abgestimmt wahrnehmen sollten.

ZUR REGELBETREUUNG MIT MEHR ALS 10 BESCHÄFTIGTEN:

**Wegezeiten können nicht als Einsatzzeiten angerechnet werden. Wie ist mit diesem Punkt bei einem Betrieb umzugehen, der viele regional verstreute Außenstellen hat?**

Wegezeiten können nicht als Einsatzzeiten angerechnet werden. Fallen zur Betreuung des Betriebes Wegezeiten an, ist zwischen Unternehmern und Leistungserbringern zu regeln, wie diese vergütet werden sollen. Sie sind aber in jedem Fall nicht Bestandteil der Einsatzzeit gemäß der Vorschrift.

**Wie oft muss der Betrieb den Umfang der Gesamtbetreuung (Grundbetreuung und betriebsspezifischer Teil der Betreuung) überprüfen?**

Die Ermittlung des Umfangs der Gesamtbetreuung und deren Aufteilung sind regelmäßig und bei wesentlichen betrieblichen Veränderungen, z. B. hinsichtlich der Zahl der Beschäftigten oder bei neuen Gefährdungen, vorzunehmen. Im Zusammenhang mit der schriftlichen Aufgabenbeschreibung sollte zwischen Unternehmerin/Unternehmer, Betriebsärztin/Betriebsarzt, Fachkraft für Arbeitssicherheit und Personalvertretung vereinbart werden, wann die nächste „regelmäßige“ Überprüfung spätestens erfolgen soll, sofern keine wesentlichen betrieblichen Veränderungen eine frühere Überprüfung erforderlich machen.

Ihr Ansprechpartner:  
**Andreas Haupt**  
 ☎ 02632 960-353  
 a.haupt@ukrlp.de



## Kompetenter Rat der Unfallkasse gefragt



**Das Fachwissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Unfallkasse Rheinland-Pfalz ist auch bei Journalisten, Fernseh- und Rundfunksendern immer wieder gefragt. So auch, wenn es um Details der gesetzlichen Unfallversicherung oder um die Sicherheit von Feuerwehrmännern und -frauen geht.**

Klaudia Engels, Leiterin der Abteilung Rehabilitation/Entschädigung sowie Dave Paulissen, Ansprechpartner für die Feuerwehren in der Präventionsabteilung der Unfallkasse, standen jetzt bei den Fernsehsendern SWR und n-tv Rede und Antwort.

In der SWR-Sendung „Im Grünen“ ging es um die Installation von Solaranlagen – sogenannten Fotovoltaikanlagen. Was ist zu beachten, wenn es zu einem Brand kommt? Diese Frage stand im Fokus des Interviews mit Feuerwehrfachmann Dave Paulissen. „Nicht gespart werden sollte

an Schutzmechanismen, wie Abschalteneinrichtungen, damit im Schadensfall das Gebäude frei von Elektrizität ist und keine Gefahr durch die erneuerbare Energie für die Hausbewohner und die Einsatzkräfte der Feuerwehr besteht“, rät Paulissen. „Denn Leitungen und Bauteile der Solaranlage stehen bei Lichteinfall ständig unter elektrischer Spannung. Für Feuerwehrleute kann beim Einsatz Lebensgefahr bestehen, wenn sie nicht wissen, dass eine Solaranlage existiert und Gefahrenbereiche nicht elektrisch abgeschaltet werden können.“

Um das richtige Verhalten im Falle eines Arbeitsunfalls ging es in der Ratgebersendung „Steuern und Recht“, die bei n-tv ausgestrahlt wurde. Dort erläuterte Klaudia Engels ihrem Interviewpartner Paul Reifferscheid alles Wissenswerte zum Thema Arbeits- und Wegeunfälle. Was sollte man im Falle eines Unfalls beachten? Welche häufigen Fehler werden gemacht und wie kann man sie ver-



Die SWR-Moderatorin Ulrike Nehrbaß interviewte Dave Paulissen hoch über der Solaranlage des Landesfeuerwehrverbandes Rheinland-Pfalz in Koblenz.



Zum Arbeits- und Wegeunfall informierte Klaudia Engels im Interview mit Paul Reifferscheid.

meiden? Die Informationen richteten sich sowohl an Arbeitgeberinnen und -geber als auch an Arbeitnehmerinnen und -nehmer.

**Mehr zum Thema finden Sie unter [www.ukrlp.de](http://www.ukrlp.de).**

„Gelbe Füße“ ...

## ... für mehr Sicherheit!

**Die Unfallkasse bietet Grund- und Förderschulen, beginnend mit dem Schulanfang, das Projekt „Gelbe Füße“ an. Es hilft und unterstützt Kinder im Straßenverkehr mit wegweisenden gelben Füßen, die auf Bürgersteigen aufgebracht werden.**

Die Unfallkasse begleitete bereits ein Projekt in Bendorf-Stromberg von der Planungsphase im Januar bis zum Start nach den Sommerferien. Unsere Erfahrungen haben wir

in einem Flyer mit Leitfaden zusammengefasst und auf unserer Internetseite [www.ukrlp.de](http://www.ukrlp.de) zum Herunterladen bereitgestellt.



Dort veröffentlichen wir zudem ein bereits erfolgreich umgesetztes Konzept aus Vallendar mit den dazugehörigen Symbolfiguren und Materialien. Diese Unterlagen können Schulen für ihre eigenen Projekte kostenfrei nutzen. Das Vallendarer Konzept erhielt in diesem Jahr den Verkehrssicherheitspreis, eine Auszeichnung des Forums Verkehrssicherheit Rheinland-Pfalz, dem die Unfallkasse als Partnerin angehört. Mehr darüber auch im Internet unter [www.verkehrssicherheit-rlp.de](http://www.verkehrssicherheit-rlp.de).



Beschäftigte aus kommunalen Betrieben und Unternehmen informierten sich in Andernach

# Fachtagung sensibilisiert für Ladungssicherheit

**Sind die Fahrzeuge für diesen Transporteinsatz geeignet? Passt das zulässige Gesamtgewicht zur Ladung? Welche Personen sind für die richtige Sicherung zuständig? Dies sind nur einige der Fragen, die im Mittelpunkt der Fachtagung „Sicheres Fahren und Transportieren“ bei der Unfallkasse Rheinland-Pfalz standen.**

Rund 100 Führungskräfte, Sicherheitsbeauftragte und Beschäftigte aus kommunalen Betrieben und Unternehmen informierten sich bei der „Risiko raus!“-Veranstaltung der Unfallkasse über Verantwortlichkeiten und rechtliche Konsequenzen, erhielten Hinweise und wertvolle Tipps für den täglichen Einsatz. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, welche die Unfallkasse gemeinsam mit Kooperationspartnern von Polizei, Kreisverkehrswacht Mayen-Koblenz und DEKRA anbot, stand das Sichern der „ganz normalen Ladung“.

„Uns ist es wichtig, an das Verantwortungsbewusstsein der Führungskräfte und der Beschäftigten zu appellieren“, erklärte René Preugschat, der die Fachtagung leitete und bei der Unfallkasse Rheinland-Pfalz unter anderem Ansprechpartner für kom-

munale Bauhöfe ist. „Ladungssicherung ist ein Thema im Berufsalltag, aber auch im privaten Bereich“, so der Sicherheitsexperte. Denn bereits ein handelsübliches Handy könne bei einem Zusammenstoß – Fahrgeschwindigkeit 50 Kilometer pro Stunde – so beschleunigen, dass es beim Aufprall ein Gewicht von 16 Kilogramm erreicht. „Jeder kann sich vorstellen, zu welchen Geschossen sich schwere, ungesicherte Teile aufbauen“, gab Preugschat zu bedenken.

Die rheinland-pfälzischen Polizeibeamten standen zu den rechtlichen Konsequenzen und Verantwortlichkeiten Rede und Antwort. Die Unfallkasse informierte mittels einer gemeinsam durchgeführten Gefährdungsbeurteilung über Gefahren für Mensch und Umwelt, Schutzmaßnahmen und Verhaltensregeln, Verhalten im Gefahrenfall, Erste Hilfe und Instandhaltung. Im Praxiswork-

shop bot sich u. a. die Möglichkeit, am eigenen Leib zu erfahren, wie sicher man durch die Gurte im Sitz gehalten wird. „Angurten schützt im Ernstfall insbesondere vor Kopfverletzungen“, stimmte der Teilnehmerkreis überein. Gurtschlitten, Fahrsimulator und das Prüfen der eigenen Bremsreaktionen sowie Ladungssicherung in der Praxis gehörten zu den weiteren Aktionen von Polizei und Kreisverkehrswacht, die, da waren sich alle einig, eindrucksvoll überzeugten.



Die Polizei gab Sicherheitshinweise, worauf es beim Beladen ankommt.

## Resonanz:

„Uns boten sich auf dieser gelungenen Veranstaltung viele Gelegenheiten, den Teilnehmerkreis für das Thema Ladungssicherheit zu sensibilisieren“, resümierte Referent Martin Velten, Leiter der Schwerverkehrskontrollgruppe des Polizeipräsidiums Koblenz. „Ich hätte mir jedoch eine verstärkte Teilnahme der mitverantwortlichen Führungskräfte gewünscht.“

„Ich fand die grundlegenden Informationen zur zeitgemäßen Ladungs-

sicherheit sehr wichtig und wertvoll für den Arbeitsalltag, aber auch für den Freizeitbereich. Der Ablauf der Workshops war bis ins Detail geplant und überlegt – die gesamte Veranstaltung sehr professionell organisiert und betreut“, sprach Hermann Bernd Fischer, Generaldirektion Kulturelles Erbe Speyer, für viele Tagungsgäste.

„Durch die dargestellten Situationen in den Aktiv-Workshops habe ich viel zur Ladetechnik erfahren. Zudem

konnte ich mein Wissen insgesamt auffrischen, lernte Neues kennen und erhielt hilfreiche Hinweise. Der Wechsel von Theorie und Praxis hat mir ebenso gefallen wie die Gesprächsgelegenheiten. Die Veranstaltung bot prima Möglichkeiten, ein gutes Netzwerk aufzubauen“, meinte Sylvia Weber, Fachkraft für Arbeitssicherheit in Koblenz-Gondorf, beeindruckt.